

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 14

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

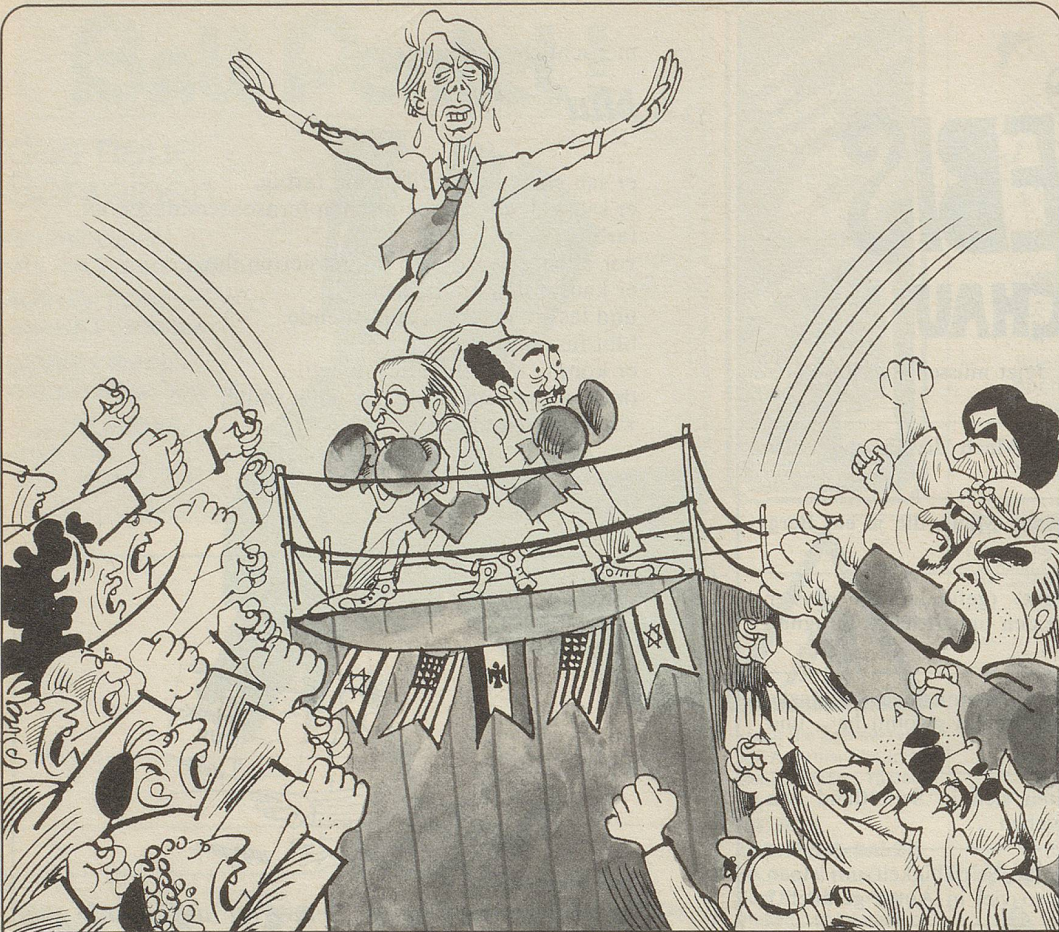
Helvetia, ja wohin?

Nach der Meinung von Jürg Moser (Nebi Nr. 11) ist es eine «Gefahr» für unser Land, wenn im Parlament Politik zugunsten der privaten Wirtschaft betrieben wird. Folglich müsse man einem Parlamentarier, der in einer führenden Stellung eines Unternehmens tätig ist, das Stimmrecht entziehen. Unser Heil wäre demnach in der Allmacht von verantwortungslosen Gewerkschaftsbözen zu suchen, die ihre Monopolstellung benutzen, um die freie Marktwirtschaft zu ruinieren. (In der Schweiz haben wir zum Glück noch Gewerkschafter, die gescheit genug sind, unternehmerisch zu denken.) In England, wo die Allmacht der Gewerkschaften bis zum Stumpfsinn missbraucht wird, haben es die Arbeiter ja so viel besser als bei uns. Sie dürfen zusehen, wie das Heer der Arbeitslosen täglich wächst, wie ihr Geld die galoppierende Schwindsucht bekommt, wie ihre Fabriken veralten und zerfallen und bald keine Industrie mehr mit dem Ausland konkurrieren kann. Kein Unternehmer, und wenn es der Staat selber ist, wagt noch zu investieren und zu modernisieren, weil er keinen Augenblick sicher ist, ob sein Betrieb nicht von ein paar erpresserischen Streikbrüdern lahmgelegt wird. Dafür werden mit Steuergeldern zwangsweise Betriebe in Gang gehalten, die nur noch Verluste produzieren.

Jeder, der keine unternehmungsfeindliche Politik betreibt, gehört nach Jürg Moser zu den Dummen. Für mich dagegen gehören Leute, die die Grundlagen unseres Wohlergehens dadurch kaputt machen, dass sie die Privatinitiative abtöten, zu den Vollidioten. Ein besonders lehrreiches Beispiel ist das Riesendefizit der SBB. Weil sie von unfähigen Politikern daran gehindert wurden, unternehmerisch zu handeln, wurde eine rechtzeitige Modernisierung verpasst. Eine unabhängige unternehmerische Führung hätte längst erkannt, dass unsere Staatsbahn nur überleben kann, wenn sie die Herausforderung der Autokonkurrenz annimmt, indem sie schneller und billiger transportiert als das Auto.

Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir im Parlament nicht weniger, sondern *mehr Leute, die unternehmerisch denken können*. Leider ist es ja so, dass gerade die besten Führungskräfte in ihrem eigenen Betrieb so stark in Anspruch genommen sind, dass ihnen kaum Zeit für politische Aufgaben bleibt. Wenn sie dann noch von linken Fanatikern angefeindet werden, muss man sich nicht wundern, wenn ihnen die Lust dazu vollends vergeht. Die Zeche für fehlendes unternehmerisches Denken im Parlament aber bezahlen wir alle, nicht nur beim Defizit der SBB.

F. Kundert, Feldbach



Der Nahost-Friede, wie ihn unser israelischer Mitarbeiter Shemuel Katz sieht ...

